

Wenn die Seele leidet

Unterseen Ein Spitalaufenthalt ist mit persönlicher Ausnahmesituation verbunden. Zur Bewältigung stehen nebst dem Ärzte- und Pflegeteam auf Wunsch auch Seelsorgende wie Regina Erdin zur Verfügung.

Guido Lauper

«Dank ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem ganzen Spitalteam bis zuoberst in die Verwaltung können wir Spitalseelsorgenden uns ganz auf die Patienten konzentrieren», sagt Regina Erdin. Zusammen mit Rolf Gerber ist sie in Interlaken, Frutigen und Meiringen in der Spitäler fmi AG unterwegs.

Mit Rolf Gerber hatte sie die Spitalseelsorge vor elf Jahren aufgebaut. Für das Mittragen der Sorgen von Menschen, deren Seele leidet. «Wir arbeiten konfessionell völlig neutral», schiebt sie nach, «für uns kommt immer zuerst der Mensch; religiöse Themen sprechen wir nur an, wenn unser Gegenüber das wünscht oder wenn es ihm helfen kann.»

Diese Akzeptanz umfasst auch die Kosten für diesen Dienst am Mitmenschen. Dabei kennt die berühmt-berüchtigte Fallpauschale keine Zeitbeschränkung für die Seelsorgenden. Gleiches gilt für die Katholische Kirchgemeinde Interlaken, für die Regina Erdin 14 Altersheime, Hausseelsorge sowie Menschen in Rehas und in der Psychiatrie in der Region betreut. «Auch in der katholischen Pfarrei durfte ich in einem super Team arbeiten, das mir sicher fehlen wird.»

Zuhören und schweigen

Der absoluten Schweigepflicht unterstellt, erzählt Regina Erdin im Unterseener Büro auch dieser Zeitung keine konkreten Fälle. Als fast alltägliche Beispiele verweist sie auf den erfolgreichen Unternehmer, der bei einem unverhofften Spitalaufenthalt plötzlich damit konfrontiert ist, wie auch mit härtester Disziplin im Leben nicht alles machbar ist. Oder auf von einem Suizidversuch geretteten Menschen, die



«Spitalseelsorge muss Berufung sein», erklärt Regina Erdin. Foto: Guido Lauper

im zweiten Leben erst ihre Würde wiederfinden und neu Tritt fassen müssen.

Dazu brauche es aufzubauen des Vertrauen und Langmut. Ob für Menschen einfach da zu sein, die Ruhe brauchen, für jene, die nur reden wollen, oder für andere, die Rat suchen: «Wir müssen alle unsere Sinne einsetzen, um diese Indizien zu bemerken und richtig einzuordnen», weiss Regina Erdin. Wichtig dabei sei auch immer die Funktion der Brückenbauerin. Vom Kontakt der Betroffenen mit Angehörigen,

«Wir müssen alle unsere Sinne einsetzen, um diese Indizien zu bemerken und richtig einzuordnen.»

Regina Erdin
Spitalseelsorgerin Spitäler fmi ag

gen, Arbeitgebern bis zu kirchlichen Kreisen.

Berufung und Beruf

«Spitalseelsorge muss Berufung sein», präzisiert Erdin. Selbstverständlich auf entsprechender Ausbildung beruhend. Sie selbst bildete sich in anerkannten Kursen aus, von der Theologie bis zum Praktikum in der Psychiatrie, und durchlief entsprechende Prüfungen. Mit Supervisionen suchte sie regelmässig den eigenen Standort. Berufung bedeute, jederzeit erreichbar und einsatzbereit zu

sein, ausser in den Ferien. Was trotz insgesamt 80-Prozent-Anstellung in Spital und Kirchgemeinde mit über 100 Prozent an Zeitaufwand verbunden sei.

So sehr sie ihren Beruf liebte, so sehr freut sich Regina Erdin auf die Pensionierung Ende dieses Monats. «Im zu Ende gehenden Jahr bereitete ich mich vor auf das, was jetzt kommt», sagt die 65-Jährige. Ohne dass sie direkt danach suchte, hat ihre geplante Aus- und Weiterbildung in Kräuterkunde wieder direkt mit Menschen zu tun.